

Tanzfläche voll, Kasse leer

Berlins Clubkultur steht wirtschaftlich unter Druck. Das Publikum plane den Abend bewusster, bleibe kürzer und konsumiere weniger Alkohol, teilte die Berliner Clubkommission unter Berufung auf ihre Studie »Clubkultur Berlin 2026« im Auftrag der Senatsverwaltung für Wirtschaft, Energie und Betriebe mit. Die Einnahmequellen hätten sich in den vergangenen Jahren deutlich verschoben. Den Großteil der Einnahmen machen mittlerweile nicht mehr Getränkeverkäufe aus, sondern der Eintritt, so die Clubkommission. »Was der Tresen nicht mehr einspielt, muss der Eintritt tragen.«

2017 stammten demnach noch rund 60 Prozent der Einnahmen aus Gastronomie und Getränkeverkäufen, der Eintritt machte lediglich 21 Prozent aus. Mittlerweile ist das Verhältnis umgekehrt: Mit 59 Prozent sei der Eintritt mittlerweile die wichtigste Einnahmequelle. Durchschnittliche Eintrittspreise erhebt die Clubkommission nicht, 15 bis 20 Euro für den Eintritt sind in Berlin jedoch keine Seltenheit mehr. Gleichzeitig seien die Kosten gestiegen, heißt es: 64 Prozent nennen Personalkosten als größten Belastungsfaktor, 62 Prozent die Betriebskosten, 60 Prozent die sinkende Kaufkraft des Publikums. 85 Prozent der befragten Einrichtungen geben demnach an, dass wirtschaftlicher Druck das Veranstaltungsprogramm verändere. Neben den steigenden Kosten bleibe die Raumfrage eines der größten Probleme.

Während etablierte Orte wie das Watergate, SchwuZ oder Mensch Meier geschlossen haben, sind neue Orte, Kollektive und Nutzungskonzepte entstanden, so die Clubkommission. Ihr zufolge haben seit 2020 24 Clubs- und Kulturstandorte geschlossen – und rund 25 neue sind entstanden.

Für die Studie wurden im März und April dieses Jahres Clubs, freie Kollektive, Veranstalter und weitere kuratierte Formate befragt. Auch Musikbars, Off-Spaces und soziokulturelle Zentren wurden einbezogen. Reine Eventlocations, Gastronomiebetriebe und kommerzielle Discotheken wurden nicht berücksichtigt. 102 Befragte füllten den Fragebogen vollständig aus.

Die Tanzflächen seien voll, die Kassen aber leer, so die Clubkommission: 50 Prozent oder mehr Auslastung meldeten 83 Prozent der befragten Clubs. Allerdings arbeiten mittlerweile nur noch 61 Prozent der Clubs mindestens kostendeckend, 2017 waren es noch 79 Prozent.

Nach Angaben der Clubkommission sind vier Punkte entscheidend, um die Berliner Clubkultur nachhaltig zu stärken: Landeseigene Immobilien sollten systematisch für Clubkultur geöffnet werden. Anstelle von projektbezogenen Einzelmaßnahmen solle es eine langfristige Förderstruktur geben. Clubs sollten außerdem als Kulturstätten auf Landes- und Bundesebene anerkannt und die Arbeitsbedingungen verbessert werden. (dpa/jW)

<https://www.jungewelt.de/artikel/527633.clubkultur-tanzfläche-voll-kasse-leer.html>